



Abend:

Zeitung.

112.

Donnerstag, am 10. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Der Alchymist.

Nach Beranger.

Dir allem Alchymisten sollt' es glücken,
Dir Armen, Gold aus schlechtem Erz zu ziehn?
Mehr noch, willst mich, den schon die Jahre drücken,
Verjungen durch geheime Medicin?
Die dunkle Kunst mit meinem Beutel schalte!
Mein Herz, es bauet auf der Weisen Stein,
Doch daß auf seinen Stauben Jeder halte;
Nur mir die Jugend, alles Gold sey Dein!

Dein Kohlenbecken fache an im Stillen,
Der alte Brand hier unterrichte Dich!
Paktolus Quell, der Bach der Jugend quillen,
Ha! schon vermischen sie im Tiegel sich.
Du träumest schon von meinem neuen Koofe,
Das Auge heftend auf der Flamme Schein,
Schon lächelt Dir der Hof! — o mir die Rose
Für meine Stirn und alles Gold sey Dein!

Wahnsinn verwirrt Dich, der von Hoffnung trunken!
„O Fürsten!“ — sprichst Du — „mir, dem Ueberfluß
An Gold, wie Cortez ward, küßt hingesunken
Auf Eure Kniee den bestaubten Fuß!“
Du, der noch jüngst um milde Gaben flehte,
Du handelst jetzt Dir Kron' und Scepter ein,
Stolz ist Dein Blick, hochmüthig Deine Rede?
Die Jugend mir und alles Gold sey Dein!

Gieb sie mir wieder, meiner Jugend Frische,
In einen kräft'gen Leib schließ meinen Geist,
Was ich erfahren habe, das verwische,
Mach', daß mein Blut mich feuriger durchkreift.

Fahr' Du aus dem Palast, Dich lull' zum Traume
Auf sammtnem Sitz ein prächt'ger Wagen ein,
Mich finde schlafend unter'm schatt'gen Baume.
Die Jugend mir und alles Gold sey Dein!

Des Reichthums Werth, ich kenn' ihn, doch ich liebe,
Und ach! ich fürchte, daß sie hundertmal,
Die Rose! sich an ihren Fingern übe,
Zu schätzen mein und ihrer Jahre Zahl.
Ja, Sonne kleidet ihre braune Wange,
Und Sommer muß für unsre Liebe seyn!
Nein, die Geliebte weiß von Eurem Drange
Nach Gold nichts: Jugend mir, das Gold sey Dein!

Was ist's, was Du im Tiegel da gefunden?
Nichts! Kermer Du! Nichts, ach und älter ich!
„Nein“ — sagst Du — hoffst auf Neumond, bessere
Stunden,
Zu Göttern machst Du eh'stens Dich und mich!
Du lügst, o Greis! — Doch einer Hoffnung Schimmer
Thut mir so noth! — Ich muß schon gläubig seyn;
Trotz meiner Stirne Falten hoff' ich immer:
Die Jugend mir und alles Gold sey Dein!

R. v. Großkreuz.

Rembrandt und sein Nefte.

(Schluß.)

VII.

Als sich die Familie des Nicolaus Barnello durch
zwei hülflose Wesen vermehrte, überlegte der ehrliche
Schneider mit ängstlicher Besorgniß, ob es ihm möglich
seyn würde, drei Personen von dem geringen Ertrage
seiner Arbeit zu ernähren, da dieser bis jetzt kaum hin-
reichte, seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.